

Berlin, Abgeordnetenbüro Sigmund Ärger 16:09 + 33 d

Das machte keinen Sinn. Am Verschlüsselungsprogramm lag es definitiv nicht, stellte Sigmund Ärger nach einem weiteren Durchlauf des Programms mit einem Blick auf den Bildschirm fest. Die e-Mail bestand aus ganzen Sätzen mit logisch aneinander gereihten, deutschen Wörtern. Nur, was erzählten die beiden Frauen bei ihren Vernehmungen da von ihrem Aufenthalt in den kaukasischen Bergen? Wieso sollten die Tschetschenen Martha Kolbers zweifelsohne sehr guten, sozusagen state-of-the-art, aber eigentlich doch handelsüblichen PC mit dem Hypercomputer verwechseln, der bei ParallelPowers entstand?

Für einen Laien mochte das ein Buch mit sieben Siegeln sein; ein Commodore 64 war für die Mehrheit der Menschheit von einem CRAY YMPC90 nur deshalb zu unterscheiden, weil eine Art Spielekonsole schon äußerlich keine Gemeinsamkeit mit einem überdimensionierten Geldautomaten aufwies. Aber Spezialisten? Das ergab keinen Sinn. Sigmund Ärger haßte es, wenn sich andere wiederholten, und besonders, wenn es seine Gedanken taten. Sein Leben bestand im Vorwärts. Deshalb hatte er auch viel Geld von Herstellern von Ampeln und Verkehrsregelungsanlagen in die Taschen seiner Partei - und natürlich auch die eigenen - gelotst für seinen vehementen Einsatz gegen die neue Unsitte der Kreisverkehre. Wie flache Pilze schossen diese überall aus der Erde und zerstörten Ampelträume, die er im Gegensatz zu anderen Politikern rein verkehrszeichenbezogen hatte.

Er sah sich in seinem Büro um, das er neben seinen eigentlichen Büroräumen im Ministerium fast ausschließlich für die Abwicklung seiner eigenen Geschäfte nutzte. Diese gingen niemand etwas an, schon gleich gar nicht eine kleine, im Zweifel immer zu ehrgeizige Sekretärin, die er auch gar nicht beschäftigte. Die Aufwandspauschale für einem Abgeordneten zustehende Mitarbeiter wurde zwar pünktlich durch die Bundestagsverwaltung überwiesen. Das Mitarbeitergehalt holte er jedoch regelmäßig bei der Berliner Freundin seiner Frau ab, abzüglich der Kosten für ein gemeinsames Abendessen und manchmal auch einer gemeinsamen Nacht. Das ging auch niemanden etwas an.

Er las in dem langen Text weiter, da er über die ersten paar Absätze noch nicht hinaus gekommen war. Die Rekonstruktion von etlichen Internet-Verbindungen hatte bestätigt, was Martha Kolber und Ludmilla Rukanova von Lottozahlen berichtet hatten.

"Quatsch!!" – sagte er zu sich selbst. „Wer entführt bitte zwei Frauen aus Deutschland nach Tschetschenien, um sie dann an einen Computer zu setzen und Lottozahlen ins Internet zu stellen?“

Das ergab keinen Sinn, und das schmerzte in seiner Situation, wo er dringend Erfolge brauchte.

Da war doch ein Bruchstück in den anderen Hiobsbotschaften gewesen? In denen, die er von Chen-Li aus Schanghai erhalten hatte? Die Kabel waren zwar ein-

getroffen und nach einigen Schwierigkeiten zu installieren, aber auf den Festplatten fand sich nicht das, was sie erhofft hatten. Einige kleinere Brocken von Gefechtsfeldszenarios, mit vielen Lücken, keine Ablaufdokumentationen, und dann noch einige Dateien mit Zahlenkolonnen, mit denen niemand etwas anfangen konnte. Alles Zahlen mit Größen von 1 bis 49. 1 - 49. 1-49. 1 aus 49?

6 aus 49!

Lottozahlen.

In Schanghai und Tschetschenien. Lottozahlen.

Ganz offensichtlich war da noch etwas aufzuklären. Die beiden Tussis aus Huberts Firma hatten ganz sicher mehr zu erzählen, als bislang in den Vernehmungen herausgekommen war. Die dämlichen LKA-Bullen würden mit ihrer zarten Psychobefragung auch nichts weiter in Erfahrung bringen, da sie nicht über seine Erkenntnisse verfügten. Eins war doch klar, die Weiber würden nur gesprächiger werden mit Hilfe leicht variiertes Methoden der Befragung. Dafür war es aber geschickter, noch etwas abzuwarten, wenn die beiden Frauen nicht mehr direkt im Blickfeld von LKA, BKA und wem sonst noch waren.

Er formulierte eine knappe e-Mail als Antwort und wollte es schon über sein Crypt-O-matic-Programm absenden, als er es sich nochmals überlegte. Er änderte den e-Mail-Text, bevor er ihn durch das Kodierprogramm jagte, schärfer im Tonfall und den vorgeschlagenen Maßnahmen.

München, LKA Vernehmungsraum B18 14:25 + 37 d

Martha Kolber fand es nicht mehr lustig. Aber sie hatte ja gewußt, daß die Geschichte nur eine vage, unzureichende Erklärung lieferte. Die Geschichte, die sie mit Ludmilla nur kurz hatte absprechen können, weil man sie seit Moskau nicht unbeobachtet ließ. Es war ihnen nur einmal gelungen, gleichzeitig zur Toilette zu gehen, um ohne fremde Ohren den Rahmen ihrer Märchenstory abzustecken. Tatsächlich hatte sie Ludmilla nur gesagt, sie solle die Klappe halten. Kein Wort zuviel über Jewgenij, überhaupt keines über ihr Lottoprogramm und pures Unverständnis über das, was man von ihnen in Tschetschenien gewollt hatte. Hoffentlich hielt sich Ludmilla daran; wenn die umfiel, hatte sie ein Problem. Noch war es nicht so weit, kein wirklicher Erklärungsnotstand in Sicht.

Vor allem Irina Kastner ging ihr seit ihrer Landung in München auf die Nerven. Sie ließ sie keine Sekunde aus den Augen und die offiziellen Befragungstermine waren eine einzige Anhäufung bohrender Versuche, das Konstrukt ihrer Version der Ereignisse zu zerstören. 'Besprechungstermine', sie mußte lachen. Verhöre waren es, Verhöre, die manchmal an die Grenzen gingen. Besonders, als die Amerikaner noch dabei waren. Die schienen das Interesse verloren zu haben, diese beiden merkwürdigen Abziehbilder von Geheimagenten. Bei diesen beiden war kein Lachen zu sehen, auch nicht in den Gesprächspausen.

Interessant waren ausschließlich Informationen zu den vorgefallenen Ereignissen.

Martha erinnerte sich noch gut an einige Vertreter linker, reichlich linker Gruppen während ihrer Studienzeit, ob es München, Freiburg oder Berlin gewesen war. Da gab es ähnliche Typen. Mit manchen, wenn nicht vielen inhaltlichen Positionen der linken Gruppen war sie konform gegangen. Aber es gab immer einige Vertreter der reinen Linie, in manchen Gruppen weniger, in anderen deutlich mehr. Die reine Linie wurde schnell zum scharfen Grat, der mögliche zwischenmenschliche Kontakte von strikt inakzeptablen trennte, hoch über den Niederungen alltäglicher und doch menschlicher Nichtigkeiten, fern der oft einfachen, aber darum keineswegs banalen, weil bereits in ihrem Kern meist dialektischen Witze und Scherze gewöhnlicher Menschen. Die gewollte und fast immer nur verkrampte Distanz zu allem nicht Hochpolitischem, vertreten mit voller Ernsthaftigkeit und geradezu blutiger Konsequenz, hatte andererseits die Dialektik der Komik auch in sich. Die Borniertheit der reinen Linie landet in der Karikatur und jeder Inhalt wird zum Witz.

Die beiden Amerikaner waren in ihrer Verbissenheit - oder wie sie es nannten Ergebnisorientiertheit - wie Comicfiguren. Sie wußte nur noch nicht, welche.

Nun, sie konnte den Unmut von Irina Kastner letztlich auch verstehen, denn die Story war dünn, sehr dünn. Sie hätte dieses Märchen auch niemandem abgenommen. Aber wenn Ludmilla dicht hielt, was sollte

sein? Computer und Programm waren in einem tschet-schenischen Wald von russischen Granaten pulverisiert worden. Keine Beweise für nichts, oder?

Martha wußte, daß immer Bruchstücke von abgelaufenen Programmen auf den Festplatten der Computer verblieben, insbesondere eingegebene und berechnete Daten. In den temporären Dateien, die fast kein Programm zuverlässig vor dem Beenden löscht. Außerdem, was bedeutete schon „Löschen einer Datei“? Der erste Buchstabe des Dateinamens wurde überschrieben, der gesamte Inhalt blieb unverändert. Es bedurfte also keiner ungewöhnlichen Spezialisten, um gelöschte Daten auf einer Festplatte wiederherzustellen. Wenn man sich nicht die Mühe machte wie Max Strauß und die Festplatte neu formatierte. Selbst dann war noch vieles rekonstruierbar. Wenn nicht die Festplatte verschwand. Wie bei Max Strauß. Natürlich konnte man die Daten völlig beseitigen, Martha wußte wie. Aber Strauß nicht, Max, der Sohn. Nur der Sohn. Der Vater war zu seiner Zeit effektiver gewesen im Verwischen seiner Spuren zu DDR-Kontakten, -Krediten und -Geschäften, zu Schweizer Konten und was sonst noch im Verborgenen schlummerte.

Warum machte sie sich überhaupt hierzu Gedanken? Ihr Arbeitsplatzrechner war unbedeutend, Parallel-Powers SuperCluster waren nicht mehr vorhanden, also eine Rekonstruktion vollkommen ausgeschlossen. Es sei denn der SuperCluster tauchte nochmals auf. Davon war aber bislang nicht die Rede gewesen. Bislang. Bis zu der Randbemerkung von Irina Kastner

eben. Wieso sprach sie von Zahlenkolonnen mit Ziffern von 1 bis 49? Die hatten in keiner der Nachrichten gestanden, die über den geschlossenen Chatroom weitergegeben worden waren. Rudi Valtin hatte eine Spur von Verwunderung gezeigt, eine minimale Veränderung der Höhenlage einer Augenbraue.

Süß, diese Tendenz zu einem mal unbeholfenen Ausdruck auf dem sonst um professionelle Ernsthaftigkeit bemühten Gesicht. Und dämlich, blöd war sie, weil sie sich einbildete, daß ihm diese Ernsthaftigkeit schwer fiel, kaum gelang. Weil sie ihn irritierte. Doch fest stand nur, daß er sie aus dem Konzept brachte, sie sich mehr auf ihn konzentrierte als auf die Vermeidung von Widersprüchen in ihren Erklärungen.

Was war denn schon gewesen? Ein Flug, kaum drei Stunden von Moskau nach München, eine Zeitlang davon an seiner Schulter, vermutlich. An recht viel konnte sie sich nicht erinnern, sie hatte geschlafen. In der Entspannung nach den vorausgegangenen harten Tagen mußte sie plötzlich weggenickt sein. Und seitdem achtete Irina Kastner eifersüchtig darauf, daß sie nicht allein war mit Rudi Valtin.

Wieso eigentlich eifersüchtig? Man mußte nicht zweimal hinsehen, um zu erkennen, daß sich zwischen den beiden nichts abspielte. Irina Kastner war eine attraktive Frau, schön geradezu, athletisch, aber doch weiblich, blond, aber geradezu beißend intelligent, energisch. Aber sie spielte nur mit ihren Reizen gegenüber Rudi Valtin. Das war Kalkül, eis-

kaltes Kalkül. O.k. Man mußte gar nicht hinsehen, man konnte doch das schwarze Loch an fehlender Wärme spüren. Ein Lächeln streifte durch ihre Synapsen, sie mußte sich ablenken. Falsch formuliert: 'konnte das spüren'. Denn was spüren Männer schon, die meisten wenigstens? Hoffentlich spürte Rudi Valtin ihre Zuneigung, ihre Wärme, fügte sie sofort einen kleinlauten Gedanken hinzu. 'Was bist Du für ein emotionales Weichei!'

„Welche Berechnungen von Lottozahlen wollte Amil von Ihnen?“ Rudi Valtin hatte die Frage gestellt. Er wünschte sich, das Lächeln um Martha Kolbers Mund würde ihm gelten. Sie wirkte jedoch abwesend, an einer völlig anderen Koordinate im Raum/Zeitkontinuum.

Sie zuckte leicht zusammen - Zurückgebeamt! - und sah ihn fragend an. Aber sie lächelte noch.

„Wie bitte?“ Wieder da, zurück aus einem besseren Paralleluniversum, zurück im Raum/Zeit-kontinuum Einstein/Heisenberg I, Erdzeit, Münchener Zählung.

„Diese Berechnungen, die Amil von Ihnen forderte für Lottozahlen, wie sollten die erfolgen?“

Sie hatte nicht von Berechnungen gesprochen. Hatte Ludmilla geplaudert? Es wurde Zeit, daß sie erfuhr, was BKA und LKA wirklich wußten. Ihr dämmerte etwas. Sie hatte gar nicht an die Sicherungs-CD gedacht. An dem Abend, bevor sie sich in ziemlicher Panik aus der Hintertür von ParallelPowers gerettet

hatte, hatte sie sich eine Sicherung des verbesserten Programms einschließlich einiger Probedateien auf CD gebrannt. Die CD war nicht mehr im Rechner gewesen, sondern hatte mit anderen Utensilien auf ihrem Schreibtisch gelegen. Erst nach der Toilette und kleinem Make-up für die Kneipe hatte sie aufräumen wollen. Schublade auf und hineingeschoben, was nicht in die Handtasche mußte.

Allerdings war die CD Crypt-O-matic kodiert. Vielleicht war eine verschlüsselte CD verdächtig genug, um sich die Mühe der Entschlüsselung zu machen.

„Berechnungen? Bei einem Zufallsgenerator kann man wohl kaum von Berechnung sprechen.“

„Was soll das, Zufallsgenerator?“ hakte Irina Kastner scharf ein. „Wir reden hier von einem Programm zur Berechnung von Lottozahlen. Amil und seine Freunde waren wohl kaum den ganzen Weg gekommen, um einen Zufallsgenerator in Landshut zu holen. Den hätte es im Internet umsonst gegeben.“

Martha legte die Angel aus, ein kräftiger Blinker schien ihr angebracht. „Wenn Ludmilla einen Zufallsgenerator als Programm bezeichnet, liegt das an ihrer Unerfahrenheit und geringen Qualifikation. Andererseits hat sie natürlich recht, auch ein Zufallsgenerator ist...“

„... ein Programm, sehr schlau“, Irina Kastner unterbrach sie rüde. „Frau Ruganova erzählt gar nichts. Sie hat nichts gesehen, gehört und sagt

erst recht nichts. Wie auch? Am Computer saßen doch nur sie. Also haben sie die Zahlenreihen produziert. Endlose Zahlenreihen mit Lottozahlen.“

Also doch! Sie mußten den SuperCluster gefunden haben! Martha mußte nicht lange überlegen.

„Zweiundvierzig“, sagte sie.

„Zweiundvierzig?“

„Das ist die Antwort.“

Rudi Valtin begann zu lachen. „Der Sinn des Lebens, des Universums und alles.“

Martha erwiderte sein Lachen und begann schon wieder, in ein Paralleluniversum abzudriften. Die Wächterin unerlaubter Quantenversätze hielt sie auf. Aber wer träumt sich schon per Anhalter durch die Galaxis?

„Fasching ist lang vorüber, was wird das hier?“ Irina Kastner hatte keine Ahnung, wieso sie lachten. Ihr Blick auf Rudi Valtin hätte diesen in den Boden gestampft, wenn sie die Möglichkeit gehabt hätte, den Materieanteil der Lichtquanten zu praktischer Masse werden zu lassen.

„Wie viele Zahlenkolonnen sollen das gewesen sein?“ Martha stellte sich ahnungslos.

„Zehntausende, eventuell auch deutlich mehr.“

„Zweiundvierzig.“

Martha sah, daß Rudi Valtin nicht mehr lachte, sondern sich Skepsis auf seinem Gesicht breit machte.

„Zweiundvierzig, zweiundvierzig! Welche Antwort soll das sein?“ Irina Kastner war hörbar verärgert.

„Neben der Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, des Universums und alles ist das auch etwa die Anzahl der Lottozahlenreihen, die auf dem Computer in Tschetschenien entstanden und übers Internet gingen. Und von welchen Zahlenkolonnen sprechen Sie?“

Stille im Raum. Irina Kastner sagte nichts. Sie hatte das unbestimmte Gefühl, daß etwas falsch lief. Für Rudi Valtin war das kein Gefühl mehr, aber er hatte noch keine Vorstellung davon, was gerade genau passiert war außer einem guten Joke.

„Wir machen eine kleine Pause“, unterbrach er das Schweigen, und deutete Irina Kastner mit einer Kopfbewegung an, daß er sie alleine sprechen wollte.

Als sie allein in dem Besprechungszimmer zurückblieb, goß sich Martha Kolber ein Glas Mineralwasser aus der auf dem Tisch stehenden Flasche ein. Ihre Kehle war trocken. Sie hatte die Bestätigung dafür bekommen, daß das BKA mehr wußte als eigentlich zu erklären war. Aber nicht das LKA. Oder nur Kastner

und nicht Valtin? Sie konnte sich gut vorstellen, daß zwei unterschiedliche Behörden nie ganz reibungslos zusammenarbeiten. Kastner und Valtin hatten das aber bislang nur in Ansätzen an völlig unwesentlichen Fragen erkennen lassen. Wenn man den SuperCluster gefunden hatte, wieso sollte das Rudi Valtin nicht wissen? Ihr Versuchsballon war zwar erfolgreich gewesen, aber sie verstand die Situation weniger als zuvor. Es wurde Zeit, daß sie mit Rudi Valtin alleine war. Aus verschiedenen Gründen.